



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Köln

Ewald, Wilhelm

Düsseldorf, 1911

Erzbischöfliches Priesterseminar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82143](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82143)

Paramente knieende Klarissen mit Wappenschildern, auf dem der linken Nonne nebenstehende Hausmarke und dabei auf einem Spruchband: ORATE PRO SORORE GERTRUDIS FORSBACH; die Wappenfigur rechts ist undeutlich, auf dem Spruchband: ORATE PRO SORORE EL Die Figuren in Plattstickerei, zum Teil mit Gold lasiert. Der Grund der Medaillons abwechselnd rot und blau, rautenförmig überstickt, in den Rauten kleine ursprünglich vergoldete Pailletten. Zwischen den Medaillons ist die Borte mit verflochtenen Zweigen bestickt. Schöne Kölner Arbeit von etwa 1500, der Abbildung der h. Klara und der beiden Klarissen zufolge dem ehemaligen Klarissenkloster entstammend.



Ehem.
Jesuitenkolleg

ERZBISCHÖFLICHES PRIESTERSEMINAR (EHM. JESUITENKOLLEG).

Baugeschichte

Baugeschichte.

Der Grundstein zum neuen Kolleg scheint nach einer Notiz der Hist. Collegii (Köln. Stadtarch. Jes. 7, S. 205) zugleich mit dem der Jesuitenkirche, also 1618,

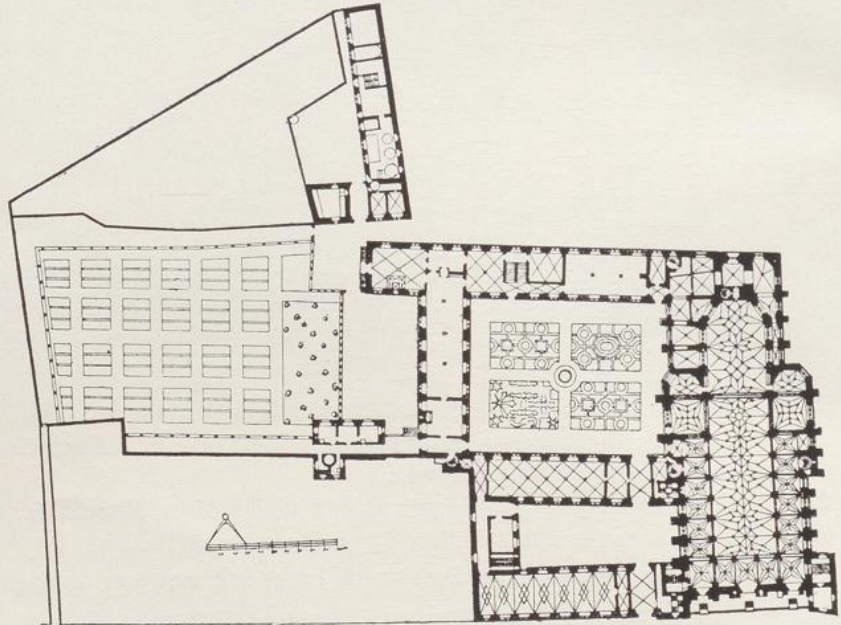


Fig. 123. Grundriss des ehem. Jesuitenkollegs, nach einer Zeichnung des 17. Jh.

gelegt zu sein. Zu einer nachdrücklichen Betreibung des Baues gab aber erst der Brand des alten der Kirche gegenübergelegenen Kollegs mit der Achatiuskirche im J. 1621 die Veranlassung. Erst nach diesem Ereignis wurden die für den Neubau erforderlichen Grundstücke von den Jesuiten erworben mit Unterstützung des Kölner Kurfürsten und des Rates (Hist. Coll. p. 180; Ratsprot. 68, 15a). 1631, bald nach Vollendung der Kirche, konnte das umfangreiche neue Kolleg bereits bezogen werden (Hist. Coll. p. 206).

Obwohl in dem mit 1635 bezeichneten Grundriss (Fig. 123; nur die letzte Ziffer der Jahreszahl ist zweifelhaft) bereits der westliche Flügel an der Marzellenstrasse eingezeichnet ist, kam er doch erst erheblich später, im J. 1687, zur Ausführung (Liber II annuarum, Köln. Stadtarch., Jes. 12, fol. 34b: *jacta fundamenta alae novae collegii versus plateam*. — Eine Ansicht des Kollegs von ca. 1680 [s. S. 128 Nr. 2] zeigt an der Marzellenstrasse nur das noch vorhandene Tor und daneben eine schlichte Mauer). 1689 war der Bau vollendet: *praeter fabricam collegii ad plateam, cui hoc anno tectum impositum, intuentur frontispicium templi . . .* (Liber II annuarum fol. 42 b). Aber schon 1715 wurde dieser Teil des Kollegs, das Krankenhaus, niedergelegt und auf derselben Stelle der heutige Flügelbau mit dem die Jahreszahl 1715 tragenden Giebel errichtet (1715 *hoc demum anno fabricae pro infirmis perquam necessariae manum admovimus et destructis binis vetustis aedibus* [es wurde also auch der anschließende Flügelbau abgebrochen] . . . *alae novae eodem in loco a collegio ad plateam usque procurrentis fundamenta jecimus: Lib. II annuarum fol. 122*). Im Necrologium des Kollegs wird der *arcularius Gottfried Holtmann* († 1720) als Bauleiter des neuen Krankenhauses genannt (s. Nachtrag).

Nach Aufhebung des Jesuitenordens 1773 ging das Kolleggebäude in den Besitz der Stadt über. 1827 wurde das erzbischöfliche Priesterseminar vom Domhof hierhin verlegt. — Ein durchgreifender Umbau erfolgte unter Leitung des Diöz.-Baurats *Franz Statz* 1896—97.

Ehem.
Jesuitenkolleg
Baugeschichte

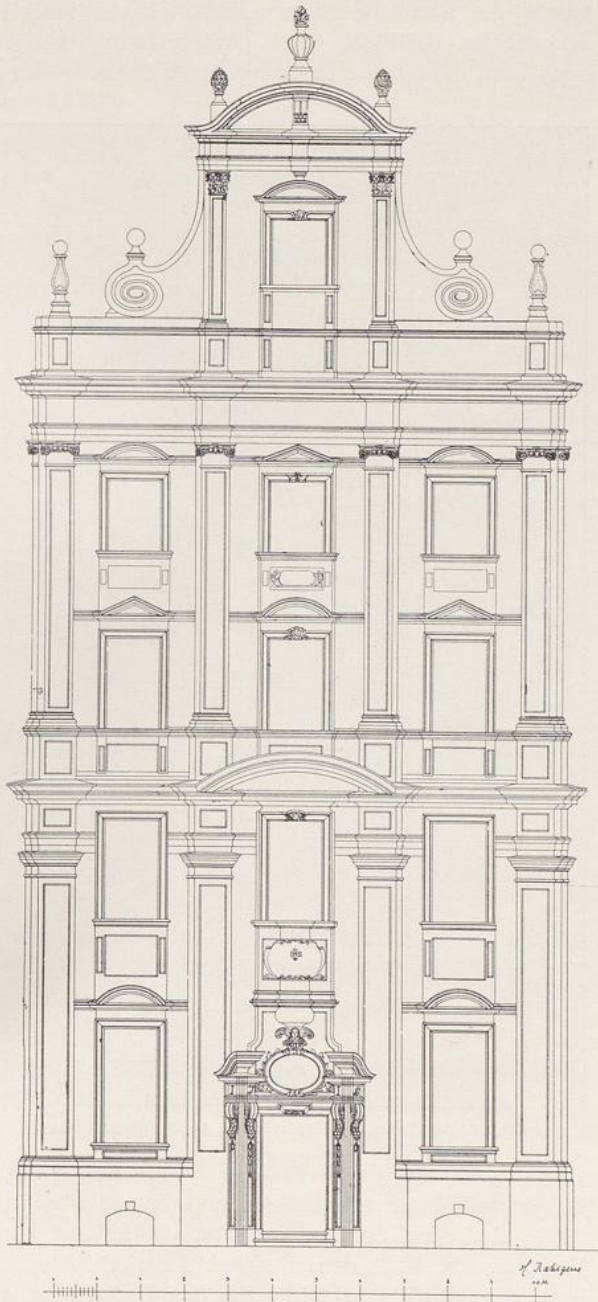


Fig. 124 Ehem. Jesuitenkolleg. Fassade a. d. Marzellenstr.

Ehem.
Jesuitenkolleg
Baugeschichte

Namentlich wurden die oberen Geschosse durch zweckmässigere Fluranlagen umgestaltet, dem Ostflügel ein neues Treppenhaus angebaut, im Erdgeschoss wurde die nördliche Eingangshalle an der Marzellenstrasse hergestellt und die Kapelle im Ostflügel, deren Ausstattung vom J. 1901 herrührt, eingerichtet. 1905 fand eine Instandsetzung des Giebels an der Marzellenstrasse statt.

Baubeschreibung
Äusseres

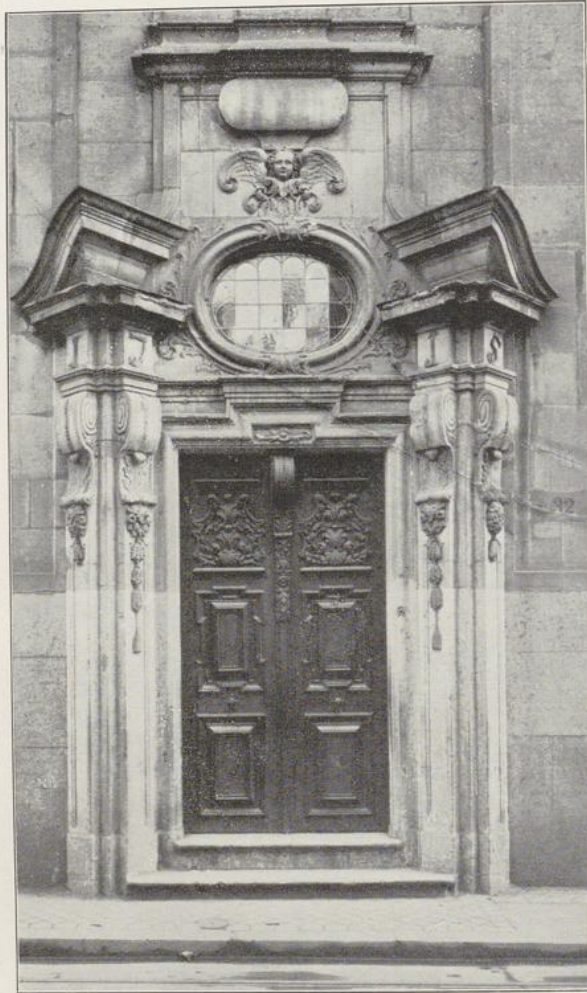


Fig. 125. Ehem. Jesuitenkolleg. Portal an der Marzellenstr.

Giebel noch eine dritte niedrige korinthische Pilasterordnung, an die sich seitlich gedrückte Voluten anschliessen und die von einer geschweiften Verdachung bekrönt wird. Auf dem Scheitel der Verdachung eine Vase mit Flamme, auf den Ecken Pinienzapfen; über den äusseren Pilastern geschweifte Pyramiden mit Kugeln. Besonders reich ausgebildet ist das Portal (Fig. 125). Es wird flankiert von je zwei übereck gestellten Pilastern mit Konsolen; hierüber Gebälk mit geschweiften Giebelecken und der Jahreszahl 1715. Über der Tür ein ovales Oberlicht. Die zwei-flüglige Holztür ist noch die ursprüngliche, mit schön geschnitzten Ornamenten ver-

Baubeschreibung.

Die Baulichkeiten des ehemaligen Jesuitenkollegs, jetzt erzb. Priesterseminars, schliessen sich an die Nordseite der Kirche und liegen zwischen der Marzellenstrasse und dem Hauptbahnhof (Taf. XII). Sie gruppieren sich um zwei Höfe, die von dem Bibliotheksflügel getrennt werden. Abgesehen von dem 1715 errichteten Flügel an der Marzellenstrasse und den Umbauten des 19. Jh. gehören sie noch dem 1631 vollendeten Bau an. Während die nach dem Bahnhof gelegene, 1896 restaurierte Ostseite ganz schlicht ist, ist die der Marzellenstrasse zugekehrte Front durch eine 28,5 m hohe reiche Giebelfassade vom J. 1715 ausgezeichnet (Fig. 124). Sie erhebt sich in vier Geschossen mit drei Fensterachsen und einem fünften Giebelgeschoss. Je zwei Geschosse werden von einer Pilasterordnung zusammengefasst, die untere toskanisch, die obere ionisch, hierüber im

ziert. Die Verdachungen der Fenster sind im Wechsel spitz und stichbogig. Das Gebälk der unteren Ordnung wird von den Fenstern des zweiten Geschosses durchbrochen; über den mittleren Pilastern eine flache stichbogige Verdachung. Die Mittelachse ist überdies durch spärliche Verzierungen der Fenster betont. Das Fenster über dem Portal ist mit diesem zusammengezogen, auf einer Kartusche unter dem Fenster die Inschrift: AEDIFICATUM AO 1715. RENOVATUM AO 1867. Die Gliederung der Fassade ist zwar reich und äusserst fein bei nur schwachem Relief, die Komposition aber recht nüchtern und akademisch.

Ehem.
Jesuitenkolleg
Äusseres

Das gleichfalls an der Marzellenstrasse neben der Kirche gelegene Hauptportal gehört noch dem Bau des 17. Jh. an: Über gequaderten Pilastern eine etwas wirre barocke Verdachung; über dem Bogenscheitel eine Kartusche (jetzt mit dem erzbischöflichen Wappen), daneben von der Hängeplatte herunterhängende Fruchtstücke.

Nach dem Hof zu öffnet sich dieser an der Marzellenstrasse gelegene Flügel mit einem gewölbten Gang; die Arkadenbögen ruhen auf kräftigen toskanischen Säulen. Zwischen den Schlußsteinen der Bögen und den Doppelfenstern des Obergeschosses kleine Pilaster. Die beiden Höfe sind neben der Kirche mit einer Durchfahrt verbunden, der ein barockes Portal mit ionischen Halbsäulen vorgelegt ist (Fig. 126). Die kleineren Türen, die sich nach dem zweiten Hofe öffnen, sind nach Art derjenigen der Kirche mit gotisierenden gekreuzten Stäben umrahmt. Im übrigen ist die Architektur des Gebäudes völlig schlicht.



Fig. 126. Ehem. Jesuitenkolleg. Hofportal.

Ehemals schloss sich an den östlichen Flügel in stumpfem Winkel noch ein langgestrecktes Wirtschaftsgebäude (vgl. den Grundriss Fig. 123).

Inneres und Ausstattung.

Durch das erwähnte Hauptportal tritt man von der Marzellenstrasse aus in ein offenes kreuzgewölbtes Vestibül mit drei ionischen Säulen (Fig. 127). Vier barock umrahmte Türen mit Oberlichtern im Stil des Giebels von 1715 führen aus dem nach dem Hofe gelegenen offenen Gang in die anschliessenden Räume (Fig. 128). An einer der Türen die Jahreszahl 1716. Diese Räume selbst haben Stuckdecken

Inneres und
Ausstattung

Ehem.
Jesuitenkolleg
Inneres und
Ausstattung

gleichfalls vom Anfang d. 18. Jh. Im Empfangszimmer überdies Gemälde zwischen den Stukkaturen und in den vier Kehlen der Voutendecke die Zahlen 1767; dennoch gehören die mit Akanthusblättern besetzten Bandornamente entschieden dem Anfang des Jahrhunderts an. Die Aussentür dieses Saales mit hübscher von zwei Säulen flankierter Holzverkleidung; in einer Ecke ein marmornes Waschbecken auf einer Konsole, darunter zwei ein Wappenschild haltende Engel und am Fuss die Jahreszahl 1539, die drei Teile, Waschbecken, Konsole und Fuss, gehören ursprünglich nicht zusammen.

Das nördliche Portal von 1715 führt in ein zweites Vestibül, das 1896 mit einer ionischen Säule entsprechend denen des Vestibüls auf der Südseite hergestellt ist. Nach dem Grundriss des Kollegs von 1635 im Kölner Stadtarchiv (Plankammer

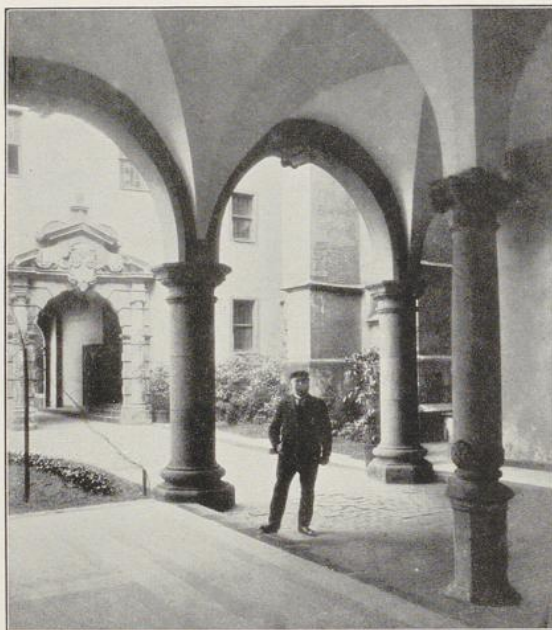


Fig. 127. Ehem. Jesuitenkolleg. Vestibül.

Nr. 247; hiernach Fig. 123) war der 1715 erneuerte Flügelbau, das Krankenhaus (s. S. 167), vorher im Erdgeschoss neben einer Durchfahrt als einheitlicher Saal gewölbt, der nach dem Hof gelegene Gang fehlte.

Die zwischen beiden Höfen gelegene Bibliothek ist ein gewölbter zweischiffiger Raum mit sechs kannelierten toskanischen Säulen (Fig. 129). Die Gewölbegrate und Schlußsteine mit barocken Stukkaturen verziert. Zwischen den Fenstern Bücherregale mit barocken Schnitzereien, die Seitenwänden zugleich als Verkleidung der Fensterleibungen ausgebildet. Vor den Türen der Schmalseiten windfangartige Einbauten, von einem Säulenpaar flankiert.

Die Räumlichkeiten, die sich um den zweiten Hof gruppieren, enthalten auf der Nordseite einen Vorraum und den Speisesaal, östlich anschliessend an den Speisesaal auf der einen Seite die Küche, auf der andern ein Vestibül, beide kreuzgewölbt mit einer Mittelsäule, ferner das 1896 umgebaute Treppenhaus und einen jetzt als Hauskapelle eingerichteten, früher anderen Zwecken dienenden Saal.

Besonders bemerkenswert ist der Speisesaal von 8,5 m Breite und 26 m Länge (Fig. 130). Die reiche Kassettendecke ruht auf drei schlanken ionischen Säulen, die auf Postamenten stehen und im unteren und oberen Teil mit beschlägeartigen Ornamenten ähnlich den Säulen des Hauptportals der Kirche verziert sind. Die jetzige Bemalung der Säulen — stumpfes Blau mit weissgrauem Beschlägeornament und bunten Quaderchen — ist bei der Wiederherstellung im J. 1896 aufgedeckt und aufgefrischt. In den grossen Kassetten der Decke in dekorativer Art gemalte Bilder, namentlich mit Bezug auf die hh. Ignatius

und Franziskus-Xaverius, in den kleinen Kassetten daneben auf jene bezügliche Symbole und zum Teil sehr anmutig gemalte Putten mit religiösen Symbolen, Wappen und Blumen. An den Wänden Holzverkleidungen mit ornamentalen Schnitzereien, ähnlich denen der Bibliothek. Im Vorraum des Speisesaales zwei Türen mit hölzerner Renaissanceverkleidung.

Die jetzige Kapelle ist flachgedeckt und im J. 1901 ganz neu ausgestattet (Z. f. chr. K. 1901, Sp. 147).

Die oberen Räume sind 1896 teilweise umgebaut und enthalten nichts Bemerkenswertes.

Von der weiteren Ausstattung sind nur einige Gemälde zu nennen:

In der Kapelle sind die Flügel des 1903 von Mengelberg ausgeführten Hauptaltars alt, aber stark restauriert. Die Flügel sind je 57 cm breit, 145 cm hoch. Der linke unten bezeichnet: MAGISTER ARNOLDUS DE TUNGRI SACRE THEOLOGIE PROFESSOR; der rechte: REV. DOM. HILPOET DE NUSIA PRESBITER CANONICUS HUIUS ECCLESIE. Auf den Innenseiten ist dargestellt: links Christi Kreuztragung, rechts Auferstehung, auf beiden vorn der Stifter mit seinem Wappen. Bei der lebendig aufgefassten Kreuztragung wendet sich Christus, den knienden Stifter erblickend, zu ihm und erhebt segnend die Hand mit etwas gespreizten Fingern; neben dem Stifter hält die h. Veronika das Schweisstuch. Auf den Aussen-seiten links Ecce homo, rechts Handwaschung des Pilatus, während Christus von seinen Henkern abgeführt wird, beide Szenen mit Renaissancearchitektur. Die Flügel sind gute Arbeiten von etwa 1530.

Die Bilder auf den Aussen-seiten der Flügel des Josephsaltars in der Kapelle sind gleichfalls alt. Auf dem linken Flügel der h. Anno mit Kirchenmodell, in dessen Innern man ganz klein die Verkündigung dargestellt sieht; auf dem rechten Flügel S. Engelbert als Bischof mit Schwert. Im oberen Teil der Flügel gotisches Rankenwerk. Ende 15. oder Anfang 16. Jh., stark restauriert.

Im Flur des vorderen nördlichen Flügelbaues:

Gemälde, Öl auf Leinwand, 103 cm breit, 195 cm hoch, 1460—1480, in der Art des Meisters des Marienlebens (Fig. 131). Christus in langem grauen Gewand mit übereinander gelegten Händen und geneigtem Haupt. Auf einem Schriftband oben:

Ehem.
Jesuitenkolleg
Inneres und
Ausstattung

Gemälde



Fig. 128. Ehem. Jesuitenkolleg. Türen im westl. Flügelbau.

Ehem.
Jesuitenkolleg
Gemälde

DISCITE A ME QUIA MITIS SUM ET HUMILIS CORDE. Unten links Miniaturfigur des Stifters, eines Karthäusers, mit dem Schriftband: MISERERE MEI DEUS SECUNDUM MAGNAM MISERICORDIAM TUAM.



Fig. 129. Ehem. Jesuitenkolleg. Bibliothek.

Ein anderes Gemälde aus der Schule des Meisters des Marienlebens, 129×73 cm, früher in der Kapelle, mit Bezeichnung: ORATE PRO GERARDO ET JOHANNE ADE

FRATRIBUS CAMPANARIO ET DORMITORIO HUIUS ECCLESIAE (ALDENHOVEN, Kölner Malerschule, S. 228), war nicht auffindbar.

Ehem.
Jesuitenkolleg
Gemälde

Im Empfangssaal eine Darstellung Jesu im Tempel, Öl auf Holz, 88 cm breit, 100 cm hoch, niederländische Werkstattarbeit der 2. Hälfte d. 15. Jh.



Fig. 180. Ehem. Jesuitenkolleg Speisesaal.

In der Aula über dem Speisesaal: Gemälde, Öl auf Holz, 145 cm breit, 120 cm hoch, Moses und Elias, die Gesetzestafeln haltend, charaktervolle Köpfe, etwa 1550. Im Speisesaal: Kreuzigung, Öl auf Holz, 140 cm breit, 180 cm hoch, zweite Hälfte des 16. Jh., gespreizt und in unangenehmem Manierismus von

Ehem.
Jesuitenkolleg
Gemälde

einem Nachfolger *Barthel Bruyns*, das Inkarnat bei Jesus und dem rechten Schächer auffallend gläsern, das übrige sehr bunt.

Mehrere unbedeutendere Bilder des 17. und 18. Jh. in verschiedenen Räumen verteilt.

Im Speisesaal Bildnisse von Professoren und Wohltätern des Seminars, eins bezeichnet als *JAKOBUS DE BROCH*, † 1728: SEMINARI ARCHIESPICOP. COL. PRIMARIUS BENEFACOR.



Epitaphien

Fig. 131. Ehem. Jesuitenkolleg. Andachtsbild in der Art des Meisters des Marienlebens.

CVIVS CAUSA SCRIPTVM, FIERI ROGAT. ANDREAE GAILIO AGRIPPINATI, PHILIPPI FILIO IVRE CONSVLTO TOTO ORBE CELEBERRIMO, ANTIQVAE VIRTUTIS ET SAPIENTIAE VIRO, QVI EXQVISITORVM IN IVRE CIVILI OPERUM AVCTOR, SVPREMI SACRI ROMANI IMPERII TRIBVNALIS IN CAMERA SPIRENSI ADSESSOR ANNOS XI, MAXIMILIANI SECVNDI VIII, RVDOLPHI SECVNDI IMPERATORVM VII AVLICVS CONSILIARIVS ET REFERENDARIVS MVLTI LABORIBVS ET DIFFICILLIMIS LEGATIONIBVS ROMANAE

In der Aula Bildnis bezeichnet: SPECULUM SACERDOTUM SACERDOS PHILIPPUS NERUIS PRESBYTERORUM CONGREGATIONIS ORATORII FUNDATOR, 1728.

HARTZHEIM (Bibl. Col. S. 32; MERLO, K. K. Sp. 256) berichtet, dass das Jesuitenkolleg viele Bilder von *Bernard Fuckerad* besass, darunter ein im Speisesaal hängendes, auf dem er sein Selbstbildnis angebracht hätte.

Im Besitz des Priesterseminars befindet sich das 1851 dort aufgefundene, jetzt im Diözesanmuseum aufgestellte Bild der *Madonna* mit dem Veilchen von *Stephan Lochner*.

In der Durchfahrt zwischen den beiden Höfen: Epitaphium des *Andreas Gail*, † 1587, Marmor.

Zwischen zwei das Gebälk tragenden allegorischen Figuren Inschrifttafel, welche der Verstorbene hält; sein voller bärtiger, auf einem Radkragen sitzender Kopf ist über dem Rande der Tafel sichtbar. Die Inschrift lautet:

D. O. M. VIATOR QVISQVIS, SISTE GRADVM, QVOD SCRIPTVM EST, LEGE. HOC IS,

POLITIAE CONSERVANDAE CAUSA, MORBISQVE DEFATIGATVS, ANNO SALVTIS LXXXVII (1587) DIE XI DECEMB. AETATIS LXI VITAM EXERCITAM ET LABORIOSAM PLACITAM TANDEM ET QUIETA IN CHRISTVM PACE MUTAVIT, ANNA KLAUENS I. ET CHRISTINA KANNENGIESSERA II. VXOR ET HAEREDES CHARISSIMO AC BENEMERITO CONIVGEMENTES AC MOERENTES POSVERVNT.

Ehem.
Jesuitenkolleg
Epitaphien

Von den darunter angebrachten Wappen nur eins erhalten. Auf dem Gesims über der Inschrift ein Bibelspruch, darüber Relief aus weissem Marmor: Auferstehung; man sieht jedoch nur das offene Grab und die bestürzten Wächter, während ein von Engeln umschwebter Lichtschein den Auferstandenen andeutet. In der Bekrönung eine Lilie.

Epitaphium des Kaspar Ulenberg, † 1617. (Über diesen s. KEUSSEN i. d. Mevissenfestschr. S. 206 ff). Bunter Marmor. In ovaler Umrahmung von zwei Säulen flankiert Relief aus weissem Marmor: Anbetung der Könige, stark beschädigt, im Gebälk darüber Taube und in einem kleinen Aufsatz zwischen Pilastern Gottvater. Von den vier Evangelistenfiguren über den Säulen und an den Seiten nur eine verstümmelte erhalten. Auf dem Untersatz die Inschrift:

D. O. M. MANIBUS CASPARI VLENBERGI LIPPSTADENSIS S. THEOLOGIAE DOCTORIS COLUMBAE PAROCHI GYMNASII LAVRENTIANI REGENTIS, QVI CVM HAERESSES EXEMPLO, VERBO, SCRIPTIS OPPVGNASSET, SS. BIBLIAE IN LINGVAM GERMANAM TRANSLATIONI INVIGILARET, PIETATIS INTEGR, LABORIS CONSTANS, OMNIVM VIRTVTVM PLENVS, OB DORMIVIT IN DOMINO AO. MDCXVII MENSIS FEBRVARIII DIE XVI AETATIS SVAE AO. LXVII. HENRICVS FRANCKEN SIERSTORPHFIVS GYMNASII LAVRENTIANI REGENS ANTECESSORI BEATAE MEMORIAE PROCURAVIT. Das Denkmal befand sich früher in der ehemaligen Klosterkirche „zum Lämmchen“ auf der Burgmauer (v. MERING-REISCHERT II, S. 95).

Grabplatte des Laurentius Pellionis, schwarzer Schiefer mit der Inschrift: AO. 1662 DIE II. FEBRVARIII OBIIT REVERENDISSIMVS EXIMIVS ET AMPLISSIMVS DOMINVS D. LAURENTIVS PELLIONIS, SS. THEOLOGIAE DOCTOR, METROPOLITANAE ET COLLEGIATAE AD SS. APOSTOLOS CANONICVS CAPITVLARIS ET RESP. DECANVS SERMI. AC REVMI. PRINCIPIS ELECTORIS ET ARCHIEPISCOPI COLONIENSIS IN SPIRITVALIBVS VICARIVS GENERALIS, VNIVERSITATIS COLONIENSIS RECTOR MAGNIFICVS, HVIUS MONASTERII MULTIS ANNIS COMMISSARIVS, CUIVS ANIMA PACE FRVATUR AETERNA.

Darüber Wappen in barocker Umrahmung.

Epitaphium des Heinrich von Reuschenberg, Komptur der Balley Biesen, † 1603, von einem Bildhauer mit dem Monogramm HK. Nach MERLO, K. K. 1123 (ebenso KUGLER, Kl. Schr., II, S. 281) in der Vorhalle des Jesuitenkollegs, hier aber nicht mehr vorhanden. Wiedergabe der Inschrift bei MERLO a. a. O.

Bilderhandschriften der Bibliothek des Priesterseminars:

Bilderhandschr.

Evangelienbuch (Nr. 753b) vom Anfange des 11. Jh. (Ausführlich beschrieben von BEISSEL: Z. f. chr. K. 1898 Sp. 1—18, mit 4 Abb. — Z. f. chr. K. 1900 Sp. 77. — BEISSEL, Gesch. d. Evangelienbücher S. 278). Miniaturen: Christus in Majestas, Hieronymus, 4 Evangelisten; überdies mehrere Zierblätter mit farbenprächtigen Initialen. Nach BEISSEL aus dem Stift St. Maria ad Gradus stammend.

Bibel in zwei grossen Folianten aus dem ehem. Klarissenkloster (am Römerturm) unter der Äbtissin Isabella von Geldern 1340 angefertigt, mit einigen fein gezeichneten Ornamentinitialen in rot und blau.

Graduale, Kölnisch, von etwa 1330—1350, mit 28 Bildinitialen und von diesen ausgehenden Drollerien in teilweise vortrefflicher Ausführung, die letzteren

Ehem.
Jesuitenkolleg
Bilderhandschr.

mit köstlicher naturalistischer Frische und Feinheit gezeichnet, wenn auch sehr ungleich von Qualität. Neben jedem Bild eine, mitunter auch mehrere Miniaturfiguren von Dominikaner-Nonnen (vielleicht aus dem Kölner Dominikanerinnenkloster S. Gertrud), vereinzelt auch Figürchen in weltlicher Tracht. Nur die letzte Figur (fol. 443), ein Mönch, ist bezeichnet: JO(HANNES) DE BACHEYM CURATOR.

S t u n d e n b u c h (Nr. 63a), mittelniederdeutsch geschrieben, um 1500. In reicher Ausstattung mit 7 Vollbildern und zahlreichen Ornament- und Bildinitialen sowie mit naturalistischen Blumen- und Tiermalereien als Seitenumrahmungen. Die Figuren meist grossköpfig und ausdruckslos, nur fol. 107 — eine allegorische Darstellung — und einige Initialen feiner als die übrigen. Die Blumenmalereien aber durchgehends tüchtig.

Als Vorsatzblatt ist eine die ganze Seite einnehmende Bildinitiale D mit der Darstellung des Pfingstfestes aus einem Chorbuch des 14. Jh. benutzt. Die Malerei — Maria zwischen den Aposteln, oben die Taube, von der Strahlen ausgehen, der blaue Grund quadratisch gemustert — entspricht der Kölner Schule von 1350—1370.

Einige Chorbücher aus der Bibliothek von Gr. S. Martin sind neuerdings in die des Priesterseminars überführt (LAMPRECHT, B. J. 74, S. 146. — Ann. h. V. N. 45, S. 136. — Z. f. chr. K. 1905, Sp. 190, Anm.):

G r a d u a l e vom J. 1500, am Schluss die Widmungsinschrift des Schreibers Heinrich (von Zonsbeck). Mit Bildinitialen, darunter besonders reiche Initiale R (Resurrexit), nach KESSEL (Antiquitates S. Martini maj. S. 188) gemalt von dem Angehörigen des Martinsklosters *Johannes Ruysch* aus Utrecht († 1533). Schöne Blumenmalereien.

A n t i p h o n a r. Ende 15. Jh. mit vielen Bildinitialen (besonders gut St. Peter auf fol. 113). Beschläge mit Adlern an den Ecken und Drachen um den Mittelknopf, 14. Jh. (BOCK, Das h. Köln, Nr. 67. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 180. — Andere Exemplare desselben Beschläges in den Kölner Kirchen St. Andreas und St. Peter).



Fig. 131a. St. Maria-Himmelfahrt. Ansicht von Südost.